

# Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,  
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet  
monatl. M. 1.—; Fernsprecher Nr. 1.  
— Postkassentonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.  
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pfg.  
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.  
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89  
Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe

Schuldruck, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 76

Laasphe, Dienstag den 29. Juli 1924

49. Jahrgang

## Ämtliches.

### Nachtrag

zur Vergnügungssteuer-Ordnung des Kreises Wittgenstein  
vom 31. Oktober 1923.

Auf Grund des Kreisratsbeschlusses vom 20. Mai 1924 wird  
gemäß § 13 des Finanzausgleichsgesetzes in der Fassung der Bekannt-  
machung vom 23. Juni 1923 (R.-G.-Bl. 1 S. 494) in Verbindung  
mit §§ 16 und 17 des Kreis- und Provinzial-Abgabengesetzes und  
§ 6 der Novelle hierzu vom 26. August 1921 die obengenannte  
Kreisvergnügungssteuer-Ordnung wie folgt geändert:

A. § 1 Ziffer 2 Nr. 5 erhält folgende Fassung:  
5. Vorführung von Bildstreifen sowie von Licht- und Schatten-  
bildern, Puppen- und Marionettentheater.  
B. § 8 Ziffer 2 erhält folgende Fassung:  
2. Die Steuer wird für die einzelne Karte auf volle 0,10 M.,  
nach oben abgerundet.

C. § 16 Ziffer 2 erhält folgende Fassung:  
f) andere Beisitzungen täglich das 15 fache eines Einzelpreises.  
D. § 16 Ziffer 4 erhält folgende Fassung:  
4. Die Steuersumme wird auf volle Goldmark nach oben ab-  
gerundet.

E. Die Bestimmungen der Ziffer 1 und 2 des § 17 werden  
gestrichen und durch folgende ersetzt:

1. Für Musikvorträge (ohne Tanz) von nicht mehr als drei  
Mitwirkenden in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Ver-  
gnügungsorten, Buben oder Zellen beträgt die Steuer für den  
Tag und jeden Mitwirkenden 5 Goldmark.

2. Für gewerbmäßige Gesang- und Musikvorträge, die im  
Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an  
anderen öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften,  
öffentlichen Vergnügungsorten, Buben, Zellen sowie auf Höfen von  
Wohnhäusern dargeboten werden, ist eine Steuer zu entrichten, die  
bei einem oder zwei Mitwirkenden 3 Goldmark, bei drei Mit-  
wirkenden 4,50 Goldmark, bei vier oder fünf Mitwirkenden 6 Gold-  
mark und bei jedem weiteren Mitwirkenden 3 Goldmark für den  
Tag beträgt.

F. Die Bestimmungen der Ziffer 2 und 3 des § 18 werden  
gestrichen und durch folgende ersetzt:

2. Die Steuer beträgt: bei einer Veranstaltungsfäche bis zu  
insges. 50 Quadratm. 20 Goldmark, bei einer Veranstaltungsfäche  
bis zu insges. 100 Quadratm. 30 Goldmark, bei einer Veran-  
staltungsfäche bis zu insges. 200 Quadratm. 50 Goldmark. Da-  
rüber hinaus für jede weiteren 100 Quadratm. 10 Goldmark mehr.  
Für die im Freien gelegenen Teile der Veranstaltungsfäche,  
soweit sie gemäß Abs. 1 Satz 3 anzurechnen sind, wird die Hälfte  
dieser Sätze in Ansatz gebracht.

3. Bei Veranstaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die  
Steuer für jeden angefallenen Tag besonders erhoben.

G. Im § 19 treten anstelle der bisherigen Steuersätze die  
folgenden:

a) Abschnitt A Ziffer 1: zu a) 10 M., zu b) 5 M.  
b) Abschnitt B Ziffer 1: 10 M., Abschnitt B Ziffer 2 zu a),  
b) und d) je 15 M.

Der 1. Absatz des Abschnitts C des § 19 wird gestrichen.

H. Im § 27 Abs. 2, letzter Satz, werden die Worte „bis  
zum . . . Straßensitzung“ ersetzt durch „bis zur jeweils gesetzlich  
zulässigen Höhe.“

zum . . . Straßensitzung“ ersetzt durch „bis zur jeweils gesetzlich  
zulässigen Höhe.“

J. Im § 28 werden die Worte „am Ende jeden Monats“ ersetzt  
durch „innerhalb der ersten 7 Tage des Aprils und des Oktobers  
jeden Jahres.“

K. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Beschlussfassung in  
Kraft.

Verleburg, den 20. Mai 1924.

Der Kreisaußschuß des Kreises Wittgenstein.

gez.: Dr. Kreischmar, Vorkor, Belg.

Verleburg, den 20. Mai 1924.

Zu dem vorstehenden Nachtrag hat der Herr Regierungspräsident  
in Arnberg am 17. Juni 1924 — I 24 Nr. 352 II — die Ge-  
nehmigung erteilt.

Verleburg, den 8. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses. Dr. Kreischmar.

### Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 16 und 17 und 78 des Viehseuchengesetzes  
vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) wird hierdurch mit Er-  
mächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten  
folgendes bestimmt:

§ 1. Gemäß § 6 (1) der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung  
des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom  
1. Mai 1912 sind die Viehmärkte, die Viehweidenhöfe und Schlach-  
toviehöfe, die öffentlichen Schlachthäuser, ferner die öffentlichen Tier-  
schauen, die Ställe und Betriebe von Viehhändlern, die Betriebe von  
Abdeckern, die Schlachthäuser und die gewerblichen Schweinemästereien,  
die dauernd einen Bestand von fünfzig oder mehr Schweinen und  
darüber halten, von den Veterinärämtern zu beaufsichtigen.

§ 2. Die Beaufsichtigung durch die Veterinärämter wird gemäß  
§ 6 Ziffer 3 obiger Anordnung ausgedehnt auf:

1. zum öffentlichen Verkauf zusammengebrachte Viehbestände,
2. Rindvieh-Ausstellungen,
3. Hunde-Ausstellungen,
4. Rindvieh-Ausstellungen,
5. sofern zu 2. bis 4. mit einer Ausstellungszahl von mindestens  
50 Tieren zu rechnen ist,
6. die privaten Schlachthäuser.

Als Viehbestände im Sinne der Ziffer 1 sind nicht solche Vieh-  
bestände anzusehen, die von einem unter veterinärpolizeilicher Kontrolle  
stehenden Markt kommen oder sonst bereits veterinärärztlich unter-  
sucht sind, sofern keine weiteren Tiere dem Bestande hinzugefügt  
sind und seit dem Abgange vom Markt oder der veterinärärztlichen  
Untersuchung bei Wiederkehrern, Schweinen und Geflügel nicht mehr  
als 5 Tage und bei Einhufern nicht mehr als acht Tage verstrichen  
sind.

§ 3. Die Besitzer oder Unternehmer der im § 1 und 2 auf-  
geführten Betriebe oder Veranstaltungen haben vor der Eröffnung  
oder Einstellung ihrer Betriebe usw. der Ortspolizeibehörde Anzeige  
zu erstatten. Die Anzeige von der Eröffnung der Veranstaltungen  
oder Betriebe hat spätestens zwei Wochen vorher und von der Ein-  
stellung der Betriebe spätestens gleichzeitig mit dieser zu erfolgen.  
Die Zusammenbringung von Viehbeständen zum öffentlichen Ver-  
kauf ist spätestens 24 Stunden vorher anzuzeigen.

§ 4. Die Kosten der Beaufsichtigungen fallen den Besitzern

oder Unternehmern zur Last (§ 25 der Preussischen Ausführungsbe-  
stimmungen zum Viehseuchengesetz.)

§ 5. Zuwiderhandlungen werden nach den Strafvorschriften  
des § 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl.  
S. 519) geahndet.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im  
Regierungsamtsblatte in Kraft. Gleichzeitig tritt meine B. A. B.-G.  
vom 19. Juni 1914 (Amtsblatt 1914, Stück 27, Seite 213) nebst  
den dazu ergangenen Nachträgen außer Kraft.

Arnberg, den 26. Juni 1924. Der Regierungspräsident.

Verleburg, den 14. Juli 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit wiederholt ausgebrochenen Wald-  
brände weise ich darauf hin, daß es verboten ist, im Walde oder  
in gefährlicher Nähe des Waldes Feuer anzumachen, Zigaretten,  
Zigarillen oder unverdeckte Tabakpfeifen zu rauchen. Bei festigem  
Winde darf im Freien überhaupt kein Feuer angezündet werden.  
Das Abrennen von Abraumflächen ist nur nach Anzeige bei der  
Ortspolizeibehörde (Amtmann oder Bürgermeister) gestattet, die  
besondere Bedingungen hieran stellen kann.

Zuwiderhandlungen werden gerichtlich verfolgt.

Verleburg, 19. Juli 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen.

### Bekanntmachung.

Gemäß der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirks-  
auschuss in Arnberg für den Regierungsbezirk Arnberg den Schluß  
der Schonzeit festgelegt:

a) für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner für  
die Kreise Arnberg, Brilon, Meschede, Olpe, Wittgenstein, Siegen,  
Altena und Iserlohn, (Stadt und Land) auf den 7. September 1924  
(Eröffnung der Jagd 8. September) für die übrigen Kreise auf den  
24. August 1924 (Eröffnung der Jagd den 25. August).

b) für Vitz-, Hais- und Fasanenhennen und -Hähne auf den  
15. September 1924 (Eröffnung der Jagd 16. September).

Verleburg, den 15. Juli 1924.

Der Landrat. J. B. Waldbausen, Reg.-Assessor.

## Die deutschen Vertreter für London.

Marx und Strefemann als Führer der deutschen Abordnung.

Berlin, 26. Juli. Wie wir hören, rechnet man  
in Regierungskreisen damit, daß die deutsche Delegation  
für London unter Führung von Marx und Strefemann  
am Mittwoch nach London reisen wird. In Begleitung  
der beiden Minister werden sich Vertreter des Auswärtigen  
Amtes, des Reichsfinanzministeriums, des Reichsverkehrs-  
ministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums be-  
finden. Es ist beabsichtigt, die Kopfzahl der Delegation  
möglichst niedrig zu halten. Die näheren Bestimmungen  
hängen noch davon ab, wie die Einladung gefaßt ist.

## Großkaufmann Seltermann.

14] Roman von Wilhelm Herbert.

Die Beamten hörten diese Mitteilungen mit Kopf-  
schütteln und Unruhe an.

„Ich traue mir gar nicht daran zu denken,“ sagte  
der Buchhalter, „daß wirklich was nicht in Ordnung  
gewesen sein sollte. Mit klaren Sinnen hat Müller  
sicher nichts gemacht. Wenn sie was finden, dann ist  
er einfach nicht mehr bei Trost gewesen!“

„Das war er auch nicht mehr!“ flüsterte der  
Bureaudiener eifrig. „Man will doch auch nicht alles  
sagen, was man so beobachtet. Man will doch einen  
solchen Herren nicht blamieren. Aber duzendmal,  
wenn ich in den letzten Monaten zufällig hineinkam  
und die Flasche mit frischem Wasser brachte, sah er  
da, den Kopf aufgestützt, redete vor sich hin oder ge-  
stikuliert mit den Händen.“

„Ich habe nie was bemerkt!“ sagte der Buch-  
halter, und die anderen bestätigten das gleiche.

„Ja, so war er nicht, daß er sich was merken  
ließ!“ lachte der Bureaudiener. „Wenn er mich sah  
oder hörte, tat er's auch vor mir nicht. Aber oft  
hat er mich eben nimmer gesehen oder gehört vor  
lauter Studiererei!“

Als es zu dämmern begann, kam der alte Jo-  
hann, Seltermanns Diener, durch die Bureauräume  
und fragte, ob sein Herr noch im Kontor sei. Man  
bestätigte ihm dies.

Der Kaufmann sah denn auch seit dem frühen  
Mittag in seinem Arbeitszimmer und hatte niemand  
empfangen und niemand vorgelassen.

Er hatte aber auch nicht gearbeitet. Er hatte die  
ganze Zeit müßig gesessen und lauschte nach dem Re-  
benzimmer hin, aus dem jedoch kein anderer Ton  
drang als hin und wieder das mürrische Räuspern des  
Zachverständigen, der dort über den Büchern brütete.  
Er war nicht einmal herausgekommen, und Selter-  
mann, der so und so oft den Anfaß gemacht hatte,

zu ihm hineinzugehen, war immer wieder auf halbem  
Wege umgekehrt und hatte davon abgestanden. Ein  
unheimliches Grauen hielt ihn zurück, das Zimmer zu  
betreten, in dem der drinnen über dem Toten zu Ge-  
richt saß.

Und nur über dem Toten?

Der Abend hatte sich früh auf die enge Seiten-  
gasse gesenkt, nach der das Privatkontor hinauszah.  
Aber nicht wie sonst waren die Lichter dort aufge-  
flammt und hatten trauliches Behagen in dem Zimmer  
verbreitet. Die Schatten lagerten sich immer schwerer  
über die dunklen Ledermöbel und lauerten und lauschte  
in allen Ecken und Winkeln nach dem unruhigen  
und doch unbeweglichen Manne hin, der dort in seinem  
Stuhle saß und selber nur Auge und Ohr für das  
Nebenzimmer zu haben schien, aus dem doch keine  
Kunde zu ihm drang.

Dann hatte es leise geklopft und fast unhörbar  
hatte sich die Tür von den anderen Geschäftszimmern  
herein geöffnet.

Erst, als der Schritt des Eingetretenen ganz nahe  
bei Seltermann war, fuhr dieser auf.

„Müller!“ schrie er halblaut mit heiserer Stimme  
und starrte die Gestalt an, die in der Dämmerung  
stand.

„Ich bin's!“ sagte der alte Diener müde. „Ich  
weiß, daß ich Müller ähnlich sehe, besonders im  
Finstern. Aber der kommt nicht mehr, Herr Selter-  
mann! Und ich gehe auch!“

„Ach, Sie sind's, Johann!“ sagte der Kaufmann  
etwas verlegen. „Ich war in anderen Gedanken und  
habe gar nicht daran gedacht, daß Müller nicht mehr  
lebt! Was wollen Sie denn?“

„Gehen möcht' ich, Herr Seltermann!“ sagte der  
Diener.

„Was heißt das?“ fragte dieser. „Wohin wollen  
Sie gehen? Was stören Sie mich deswegen?“

„Gehen möcht' ich, Herr Seltermann!“ antwortete  
der Alte.

4.

Seltermann war heftig aufgesprungen, und hatte  
den Diener an den Schultern gepackt und gerüttelt, daß

er hin- und herschwankte.

„Bin ich denn in einem Narrenhaus?“ schrie der  
Kaufmann mit einer Stimme, aus der neben dem Jäh-  
zorn und der Wut deutlich die Angst herausklang.  
„Was ist denn hier los, daß plötzlich alles ausreißt  
will? Warum schreien Sie sich denn nicht gleich tot  
wie der andere? Wenn's schon einmal eine Verrück-  
theit sein muß!“

„Herr Seltermann!“ sagte Johann in seiner leisen,  
unterwürfigen Art. „Zum Totschießen, was man wirk-  
lich manchmal am allerliebsten tun möchte — dann  
hätte man seine Ruhe wenigstens und nichts mehr zu  
denken — zum Totschießen reicht's bei mir nicht. Ich  
habe noch was zu tun auf der Welt, wenn's auch was  
ist, was ein anderer hätte tun sollen. Ich will mich  
der Lore Müller annehmen!“

Der Kaufmann horchte auf.

„Was soll das heißen?“ sagte er unwillig und  
blieb vor Johann stehen.

„Das geht so zu!“ entgegnete dieser in seiner  
schüchternen Weise. „Ich bin vor vierzig Jahren in  
das Haus gekommen.“

„Und wollen jetzt weglaufen?“ warf sein Herr ein.  
Johann seufzte. „Oft will man nicht selber weg-  
laufen, sondern man wird hinausgedrängt!“ sagte er.  
„Also vor vierzig Jahren kam ich als Diener zu  
Ihrem seligen Herrn Vater ins Haus und drei Wo-  
chen nachher war's, daß ein junger Schreiber im Kon-  
tor eintrat. Wir hatten damals noch das finstere,  
enge Kontor hinten hinaus. Der Schreiber war  
Müller.“

„Ich kann mich seiner noch gut erinnern,“ sagte  
der Kaufmann, „er war ein bühlicher, junger Mensch!“  
„Das war er,“ bestätigte Johann, „und ein gutes  
Herz hatte er. Und da war auch eine Köchin im  
Haufe, nebenan bei Geheimrats. Sind auch schon  
lange tot, die Leute. Sie stach Müller und mir in  
die Augen. Wie's aber darauf ankam, hat sie ihn  
genommen, und sie sind ein Paar geworden und ha-  
ben glücklich gelebt miteinander. Ich habe ihm nie  
nachgetragen, daß er der Sohn im Korbe blieb. Wir  
waren immer gute Freunde, und wie nach elichen  
Jahren ein kleines Mädchen kam, da wurde ich Tauf-

## Die Kapitalnot.

Die Zeit der Marktstabilisierung und damit der Wertbeseitigung in Deutschland hat in die Bevölkerung eine gewisse Ruhe und Zuversicht getragen, die vielfach zu einem stärkeren Optimismus geführt hat als er berechtigt ist. Allerdings hat man sich gerade in den Kreisen, die sich aus Lohn- und Gehaltsempfängern zusammensetzen, eher von der Inflationspsychologie erholt als dort, wo das Geld ein Handelsobjekt oder wenigstens Mittel zur Produktion ist. In diesen Kreisen aus Industrie- und Bankwelt ist die Abkehr von Geschäfts- und Kalkulationsmethoden der Inflationsperiode noch nicht überall so restlos erfolgt, wie das zu wünschen wäre. Der Optimismus des kleinen Mannes jedoch droht seine Gefahren zu bringen. Wenn auch, gottlob, vereinzelt und vorläufig noch in einer Form, die nur zu geringen Besorgnissen Anlaß gibt, kann man hier und da die Meinung vertreten hören, auf eine kleine, ganz kleine Inflation käme es doch schließlich für eine kurze Zeit wieder einmal nicht an.

Dieser außerordentlich gefährliche Gedankengang wurde geboren aus dem verständlichen Drängen aller von der Kreditkrise ärger Betroffenen nach Aufhebung dieser Krise. Wenn auch der einzelne Wirtschaftler, der unter der Kreditnot leidet, wohl weiß, daß die Wiederholung einer Inflation eine Unmöglichkeit bleiben muß, so haben doch viele, die ein halbwegs wirtschaftliches Denken gelernt haben, sich ihre eigenen Inflationsgefühle zurecht gemacht, weil sie glauben, daß die Finanzen so weit saniert seien, um solche Periode zu ertragen. Solche Gedanken müssen unbedingt im Keime erstickt werden, denn selbst wenn man mit dem Gedanken einer Inflation spielt, muß man sich doch immer vergegenwärtigen, daß der Kapitalstock und trotz der Zwangsbilanzierung soweit fortgeschritten ist, daß nicht der geringste Vergleich mit dem Blütejahr der Inflation 1922 möglich ist, und daß jede noch so geringe Kapitalzerstörung den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands bringen muß.

Sedenfalls läßt sich auf diese Weise natürlich die deutsche Kapitalnot in keiner Weise beheben. Für den Augenblick scheint es keinen anderen Ausweg als die Herbeibringung ausländischer Kredite zu geben, womit nicht gesagt ist, daß dies nur über das Dawes-Gutachten möglich wäre. Auf die Dauer natürlich zehren solche Auslandskredite nur an der Wirtschaftssubstanz des Schuldnerlandes, so daß für eine Behebung der Kapitalnot auf lange Sicht mit der gleichzeitigen Aussicht auf endgültige Gesundung nur die Anspannung bis zum äußersten aller inländischen Kräfte in Frage kommt. In erster Linie ist immer wieder die Ansammlung von Sparkapital notwendig und zu fordern. Es müssen wieder die geringsten Summen sich im großen Kapitalbett vereinigen, um eine solide Kapitalverwendung so einfach wie möglich zu gestalten.

Dazu aber ist es notwendig, daß die Wirtschaft selber das ihr zur Verfügung stehende Kapital außerordentlich sorgsam und wesentlich behutsamer behandelt, als sie es in der Inflationsperiode gewohnt war. Die Verwendung des kleinen Kapitals muß schon den Gesellschaften in bezug auf die Gestaltung der Aktien hinsichtlich ihrer Größe und Rechte Rücksichten auferlegen. Sie muß ferner das Bankgewerbe dazu veranlassen, eine ständig wachsende Behandlung der Kunden stärker noch als bisher eintreten zu lassen. Die Pflichten des kleinen und großen Kapitalgebers und des Kapitalverbrauchenden müssen sich zu ihren gegenseitigen Rechten ergänzen, dann wird dieses Streben nach neuer inländischer Kapitalbildung, die Jahrzehnte in Anspruch nehmen kann, Erfolg haben. Die Kreditkrise und die Produktionskrise, sie sind durch geschickte Manöver möglicherweise bald aufzuheben. Die Bänder der Kapitalnot aber ist ein Jahrzehnteproblem.

Auch wenn man dem Finanzminister zu Beginn des Jahres anheimgegeben hat, zu überlegen, daß seine Steuerentwürfe im allgemeinen zu hoch sind, daß die Steuerentwürfe nahezu phantastisch erscheinen müssen, und daß ein Verbot der artigen Sätze das Erliegen einer Produktionsgruppe nach der anderen zur Folge hat, so muß man dessen ungeachtet gerade heute, wo die Politik neue Krisen zu bringen verspricht, darauf gefaßt werden, daß der Steuerpflicht soweit als irgendwie tragbar Genüge getan wird. Es ist nicht überraschend, denn es liegt im Sinne der bisherigen Finanzpolitik, wenn der Finanzminister erklärt, daß eine generelle Steuerfundamentierung für ganze Wirtschaftszweige nicht in Frage kommen kann, sondern daß eine möglichst schonende Einzelbehandlung an ihre Stelle treten soll. Die Verbeibehaltung des augenblicklichen Steuersystems läßt allerdings wenig Hoffnungen zu, daß durch dieses die Kapitalbildung gefördert wird,

patet und habe die kleine Lore in den Armen getragen, ehe sie noch ein Wort reden konnte.

„Ja, aber jetzt?“ sagte Selsternmann freudlos. „Was wollen Sie jetzt mit ihr? Jetzt ist sie groß, in braucht niemand mehr. Muß ja wohl schon an zwanzig sein?“

„Ist sie am 12. Dezember geworden, drei Wochen vor Fräulein Gretchen,“ sagte der alte Diener. „Ich habe sie so heranwachsen sehen und war gewissermaßen der Nessel im Hause, der sich zu Weihnachten und bei anderen feierlichen Gelegenheiten mit einem kleinen Geschenk einstellte und an dem munteren, schönen und gescheiten Kind seine Freude hatte wie an einem eigenen. Selber hat man ja niemanden und, wenn man auch noch so an seiner Herrschaft hängt, schließlich möchte man doch einen Herzenswinkel für sich behalten.“

„An seiner Herrschaft hängt!“ meinte Selsternmann spitz. „Und dann wegläuft, wenn diese anfängt alt zu werden. Ist das die ganze Anhänglichkeit?“

„Vielleicht bliebe mancher eher, wenn er weniger anhänglich wäre!“ sagte Johann leise, mehr für sich hin. „Ja, ja,“ fuhr er dann in seiner Erzählung fort, „da sind wir denn so miteinander alt geworden — Müller und ich, und eines schönen Tages machte seine Frau plötzlich die Augen zu und hat als erste von uns vier den Leben Valet gesagt. Das gab einen Riß in Müllers Dasein, der niemals ganz gestiftet wurde, wenn er es auch weniger merken lassen wollte und mit dem fröhlichen Mädchen lachte und scherzte, sobald die Zeit wieder drüber hingegangen war. Denn das Mädchen hatte die natürliche Gottesgabe, die Welt immer von der goldenen Seite zu nehmen. Weiß Gott, woher das in ihr kam, daß sie es so mit dem Lachen und dem Singen und der Kunst verstand! In ihrer Mutter war wohl tiefunterst im Herzen so was helles und frohes geschimmert und auch Müller selbst bekam warme Augen, wenn eine Geige klang. Möglich, daß es in den beiden brach gelegen ist wie auf einem Ader, der Ruhe braucht, und daß dann dafür das Mädchen so den frohen Sinn und die Glockenstimme mit auf die Welt brachte —“

zumal die letzte Weisheit bei der Aufstellung des Haushaltplanes der Auslandskredit über das Dawes-Gutachten ist. Was, Herr Finanzminister, wird aber, wenn das Dawes-Gutachten nicht angenommen wird?

## Abfahrmangel und Feierschichten im Ruhrgebiet.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ruhrbergbaues sind durch die infolge Abfahrmangels zunehmenden Feierschichten stark beunruhigt, was sich auch im Geschäftverkehr sehr bemerkbar macht. Nachdem bereits auf 21 Zechen 34 199 Mann der Belegschaften zum Feiern gezwungen waren, stellte sich die Zahl der Feienden auf 19 Zechen auf 35 284 Mann. Am schlimmsten macht sich der Abfahrmangel auf den südlichen Randzechen fühlbar. Dort feiert das Gerbder Steinkohlenwerk bereits siebenmal, Zeche Alter Hellwig fünfmal, Zeche Heinrich viermal, Zeche Margarete viermal, die gänzliche Einstellung des Betriebes auf einer Reihe von Zechen ist nur noch eine Frage der Zeit. Auch im übrigen Gebiet haben mehrere Zechen bereits feiern müssen. So baldur dreimal, Friedrich Joachim zweimal. Die großen Konzerne sind bemüht, die Feierschichten nach Möglichkeit auf die verschiedenen Zechen zu verteilen.

Es scheint sich doch zu bestätigen, daß die Frage

### der Neuregelung der Micumverträge

schon jetzt, und zwar auf Veranlassung der Micum, in Angriff genommen wird. Offizielle Beratungen zwischen der Micum und dem Geschausschuß der Zechen werden gegen Ende dieser Woche stattfinden. Die Lösung der Fragen begegnet diesmal ganz außerordentlichen Schwierigkeiten, und wenn sie nicht so gefunden werden kann, daß eine Verlängerung der Abmachungen auch für die Zechen möglich ist, so kann der Ruhrkohlenbergbau, für den die ganze Lage schon jetzt die denkbar ungünstigste ist, in eine sehr kritische Situation hineingeraten, deren Auswirkungen auf die Ruhrkohlenindustrie geradezu katastrophal sein müssen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Das Gold.

Am Golde hängt, zum Golde drängt der Mensch seit alten Tagen und er bemüht sich angestrengt den Goldschatz zu erlangen. Gold reizt ihn, weil es glänzt und gleißt und sein Besitz auch Macht verleiht, was man besitzt zu mehreren heißt.

Das Gold beherrscht die Erdwelt, bestimmt der Menschheit Treiben, das ist schon früher festgestellt und wird wohl auch so bleiben. Wer viel besitzt von dem Metall, der ist willkommen überall, beliebt in seinen Bädern und fährt auf Gummibädern.

Und weil das Gold so wertvoll ist, hat früher schon sein Sinnen drauf eingestellt der Mensch, es künstlich zu gewinnen. Das Gold war im nicht zugehen, doch er erlangt das Porzellan, so war nicht ganz vergebens die Arbeit seines Lebens.

Und war auch in der Zeiten Lauf die Hoffnung fast verschwunden, nun horcht die Welt auf neue auf: die Lösung ist gefunden. Schon wird die Welt ausgedacht: Es ist erreicht und, Gold gebucht Herr Professor Nietzsche diesmal war's keine Niete. [macht]

Es ist erreicht, die Bahn ist frei, gleicht reist manch' Plan, manch' jedoch ein Haken ist dabei, das Gold ist viel zu teuer. [neuer, denn es genügt zum Gold allein nicht Wasser, Sand und Sonnenschein. Durch Silber hoch im Preise, verbraucht man massenweise.

Wohl ist bei dieser „Gold-Idee“ noch manches zuzusetzen, doch läuft sie auch ins Portmonnaie, man muß sie dennoch schätzen, denn was man haunend heute erfährt, ist doch von idealem Wert, sonst wöll'n wir uns verschonen mit falschen Illusionen.

Wir haben der Enttäuschung Schmerz bereits zu oft erfahren, und wollen uns ein goldenes Herz mit goldner Treue bewahren, das ist jetzt unser einziges Gold, und ist das Schicksal uns nun hold, bringt dieser Wert uns weiter als äußerer Glanz —

Ernst Reiter.

## Aus Laasphe und Umgegend.

### Das 75jährige Jubelfest des Laaspheer Schützenvereins.

Die Schützenfeste sind als Volksfeste im höchsten Sinne dazu berufen und geeignet, zur Befestigung, Kräftigung und Pflege des Volkseigens wie zur Ermunterung eines edlen Gemeinfinns im Bürgerum beizutragen und ein reiches Volksleben zu schaffen, wie überhaupt den Volksegeist zu veredeln.

Mit welcher zutreffenderen Worten, der Festzeitung entnommen, wählte ich wohl meinen Festbericht einzuleiten? — Ja, es war ein wahres Volksfest, das wir miterleben, mitemachen durften, und das nun hinter uns liegt, das aber so bald noch nicht vergessen sein wird! Eine große Anzahl alter Laaspheer brachte es aus der Fremde in die Heimat, alle Berufsstände führte es zusammen, und mancherlei Wünsche und Anliegen, für die sonst keine Gelegenheit ist, der richtigen Stelle zu unterbreiten, werden für die Schützenfeste ausgespart, weil das Herz empfänglicher und die Zunge leichter gelöst ist. Jedenfalls wird manches bestehende Mißverständnis am Schützenfest beigelegt und mancher Zwist begraben. — Wochenlange Vorbereitungen, wie sie solche das dazu erwählte Festkomitee und der Schützenvorstand in die Hand genommen, vor allem aber die rastlose, geradezu bewundernswürdige Tätigkeit des Herrn Schützenhauptmanns Fischer, dann aber auch — und nicht in letzter Linie — die Lust und Liebe der Laaspheer Einwohnerschaft zur Jubelfest-Sache selbst — alles dies zusammen mußte ja schließlich den herrlichen Erfolg zeitigen, der dem jubelnden Fest denn auch in der Tat in reichstem Maße beschieden war. Doch nun gestatte man mir, wenn ich, als getreuer Chronist, ein möglichst umfassendes Bild der verflochtenen Festtage zu geben bestrebt bin:

Um das diesjährige Jubelfest durch einen Jubelfesttag besonders anziehend zu gestalten, war, entgegen den früheren Jahren, wo das Jubiläumsschießen erst am Montag vor sich ging, daselbe wie das letztmal wieder auf Sonnabend festgesetzt worden und fand infolgedessen der übliche Zapfenstreich bereits am Freitagabend unter gleichzeitiger Kulldigung des alten Königspaars statt. Hierauf marschierte der Zug zum Westfälischen Hofe, dessen mit Blumen geschmückter Saal sich bald mit festlich gestimmten Menschen in solcher Menge füllte, wie es bei einem Schützen-Konzert noch nie der Fall war. Tadellos gespielte Konzertstücke der Marburger Militärkapelle füllten den Abend in angenehmer Weise aus und erweckten eine immer fröhlichere Stimmung. Bald nach Beginn des Konzerts ergriff als erster Redner der „alte“ Schützenkönig, Herr Karl Koch, zu humorvollen und treffenden Ausführungen das Wort und brachte zum Schluß ein lebhaft aufgenommenes Hoch dem Vaterlande aus. Hierauf sprach Herr Schützenhauptmann Fischer in bekannter zu Herzen gehender Art allen Schützen-Schwestern und -Brüdern seinen Dank für deren Erscheinen sowohl wie auch für das rege Interesse an der Jubelfeier aus, welches alle Mitbürger durch Ausschmücken der Häuser usw. bekundet. Er wünschte den festlichen Veranstaltungen ein „fröhliches Gelingen“. Herr Adjutant Oberlt. Schäfer toastete auf den Hauptmann Fischer, seine heiße Rede zu seinem Schützenverein, sein unausgesetztes, rastloses Wirken für die Vereinsangelegenheiten und insbesondere für das Gelingen des Jubelfestes ins rechte Licht setzend, was Herrn Fischer Veranlassung gab, dieses Lob dankend in bescheidener Weise abzulehnen und daselbe auf sein schneidiges Offizierskorps und alle Schützen-Schwestern und Schützenbrüder zu übertragen bat. Herr W. Mittelmann-Siegen überbrachte dann noch die Grüße des gleichaltrigen Sieger Schützenvereins, der es sehr bedauerte, an der Teilnahme an unserm Jubelfeste verhindert zu sein, da in Siegen am gleichen Tage Kriegsfest war. Erst in vorgerückter Stunde erreichte die prächtig verlaufene Vorfeier ihr Ende. — Dann begann mit den frühen Morgenstunden des Sonnabends reges Leben in den Straßen sich zu entfalten. Von allen Seiten eilte man mit der Büchse auf der Schulter auf den Sammelplatz, um

zehn Mark kostet, und am Schluß lassen wir ihn einem großen Lorbeerfranz hinaufreichen mit einer mächtigen roten roten Schleife und den goldenen Worten darauf: „Von ihren zwei alten Verehrern!“ — Und jetzt liegt er mit zerschossener Stirn draußen und Lote geht herum mit zwei Augen, vor denen man sich fürchten möchte, und sucht den Mörder ihres Vaters!“

„Was?“ sagte Selsternmann und horchte schon nach dem anderen hin. „Den Mörder ihres Vaters? Er hat sich ja selbst getötet!“

Johann antwortete nicht auf die Frage, sondern fuhr fort: „Das geht auf lange zurück. Ich habe bemerkt, daß eine Zeit kam, in der Müller nicht mehr so ruhig war und nicht mehr so offen wie früher. Lote, die ganz ihrer Kunst lebte und jung war und hellblütig, sah das nicht. Aber ich sah es draußen und hier drinnen, wie er über den Büchern und über der Kaffe saß und brütete, und wie er dann gar oft vom Bureau nicht mehr gleich heimging, sondern herum-lief, um sich ein wenig freizutragen, und wie er schließlich dabei in eine Kneipe geriet und zu trinken und zu spielen anfing. Das blinde Mädchen — die Junge ist so leicht zu blenden — hat ohne Arg an die immer wachsende Arbeit geglaubt, und damit sein Ausbleiben und seine Verstimmung sich erklärte. Aber ich habe alles so mit angesehen und alles so miterlebt und mit durchgemacht bis zum letzten. Gesprochen haben wir nie miteinander darüber. Wir hatten ja auch nicht miteinander zu sprechen. Wir konnten einander zu gut und wußten alles ungerebet.“

„Und mit mir?“ stieß der Kaufmann kurz und halb widerwillig heraus. „Warum hast du denn nicht mit mir gesprochen? Hätte das nicht die Diensttreue verlangt?“ Lote erhub sich und sah auf die Seite, „daß einer von euch mit mir gesprochen hätte, wenn ihm etwas auffiel!“

„Herr Selsternmann,“ sagte der Alte leise in einer gewissen schlichten Größe, „es gibt eine Treue, die lieber stirbt, als daß sie spricht — und das war die Art von Müllern.“

(Fortsetzung folgt.)

alsbald ver-  
Hohenstein  
obliegen.  
punkt des  
Laaspheer  
wieder bei-  
der Regen  
mung unter  
schon früh  
Herr Paul  
Gmml Sch-  
ihren Hofst-  
(Ehrendame  
Niederlaas-  
sehr gut  
die Preise  
viele waren  
lichen Schü-  
Paul Schre-  
Wilhelm S-  
Fritz Benfe-  
Wilhelm D-  
Oswald Pf-  
Christian R-  
Otto Schrö-  
Paul Schrei-  
Oskar Rad-  
Karl Walle-  
Willi Wall-  
Julius Ban-  
Hermann W-  
Paul Schne-

Im A-  
Königs und  
Kohlstaedt  
zu Ehrenm-  
schaft ernan-  
Hauptmann  
Koch, Fried-  
als das Sch-  
wie aus ein-  
auf, jedoch  
konnten. Be-  
wieder dur-  
beiden Tage  
Uhr bewegte  
dem Festpla-  
dem gefell-  
seinem Nach-  
auch war de-  
Kurz vor 1-  
— Der So-  
und Konzer-  
die diese in-  
sich ein frö-  
Mittagsstü-  
wie des Fest-  
was der Fest-  
bildenden S-  
reichen bun-  
zur hohen C-  
Dracht, als  
Wehr, dem  
Zell mit fe-  
und die Gr-  
Dann folgte  
darauf der  
Gemischter  
schneidigen  
des langen  
Nachdem de-  
der Stadt

Nun si-  
wohne und  
die grünen  
Berge. Ki-  
Fahnen fla-  
wird zu sta-  
Tausenden,  
dene Geriet-  
gen und br-  
Brust und  
viele, denen  
Freunden de-  
menschenfr-  
an den S-  
und Stran-  
Freuen. D-  
werden da-  
bigen Gasse  
Gesichter h-  
engen Bräu-  
Wangen.  
es früher a-  
sichem Geh-  
zuwischen  
spannung g-  
raucht und  
hohle, mar-  
jezt über al-  
Aber sie ist  
sich nicht zu-  
duftenden G-  
deckt scheint,  
haftes Anti-  
noch da! S-  
dir!“ — E-  
wohl, wenn  
sei es auch  
Not ist in u-  
wisse, ich  
genossen ha-

alsbald vereint in stätlichem Zuge zum Festplatz auf den Hohenstein zu marschieren, dem Königs- und Preischießen obzuliegen. Dieses Vogelschießen ist von jeher der Kernpunkt des Festes und die höchste Freude jedes echten Laaspheer Schützenbruders gewesen. Und so war es auch wieder beim heurigen Vogelschießen gewesen. Je toller der Regen plätscherte, umso ausgelassener wurde die Stimmung unter den Zelten. Wider Erwarten kam der Vogel schon früh und noch ziemlich heil herunter. König wurde Herr Paul Schreiber aus Niederlaasphe, der sich Fräulein Emmi Schäfer zur Königin erwählte. Diese bildete sich ihren Hofstaat aus folgenden Damen: Frä. Elisabeth Helweg (Ehrenname), Frä. Luise Mittelmann, Frä. Emmi Schreiber Niederlaasphe, Frä. Elisabeth Daub. Obwohl im allgemeinen sehr gut geschossen wurde, dauerte doch das Schießen auf die Preise ziemlich lange, da es erstens diesmal besonders viele waren und sie zweitens sehr fest saßen. Die glücklichen Schützen waren:

Paul Schreiber-Niederlaasphe: Königsadler  
Wilhelm Schmidt: Krone (silb. Köffel)  
Fritz Benfer: Reichsapfel (silb. Köffel)  
Wilhelm Darr: Fahne (silb. Köffel)  
Oswald Pfeil: Schnapppritter  
Christian Roth: Schützenliesl (Becher. Stifter: Bürgermeister)  
Otto Schröder: Stern (Schale. Stifter: Hauptmann Fischer)  
Paul Schreiber (König): Ehrenritter (Schale. Fürstenpreis)  
Karl Sack: Perlenritter (elektr. Leesevice. Stifter: D. Strack)  
Karl Walle: Herzritter (Becher. Stifter: Dr. Bang)  
Willi Walle: Edelritter (Becher. Stifter: B. Baumann)  
Julius Baumann jr.: Raubritter (Mhr. Stifter: Vorstand)  
Hermann Wagner: Liebesritter (Schale. Stifter: Vorstand)  
Paul Schneider: Kreuzritter (Bild. Stifter: N. N.).

Im Anschluß an die feierliche Proklamierung des Königs und der Ritter wurden die Leutnants Kreuz und Kofhstaedt zu Oberleutnants und folgende Schützenbrüder zu Ehrenmitgliedern aus Anlaß vierzigjähriger Mitgliedschaft ernannt: Christian Mez, August Schröder, Karl Sack, Hauptmann Fischer, Ludwig Simper, Fritz Koch, Ludwig Koch, Friedrich Schäfer, Gustav Kofhstaedt. — Zuguterlekt, als das Schießen eben durch war, goß es vom Himmel wie aus einer Gießkanne und dann hellte es sich auf einmal auf, so daß die Schützenbrüder von „owe drocke“ heimziehen konnten. Bei dem Heimmarsch zeichnete sich die 4. Kompanie wieder durch Schneidigkeit aus, wie diese überhaupt an beiden Tagen am tapfersten aushielt. Nachmittags um 5 Uhr bewegte sich der Festzug mit dem Jubelkönigspaar nach dem Festplatz. Oben angelangt, gab man sich halb allgemein dem geselligen Vergnügen hin, wobei auch der Tanz zu seinem Rechte kam. Es herrschte recht fidele Stimmung, auch war der Besuch trotz des nassen Bodens ein ganz guter. Kurz vor 11 Uhr wurde dann der Rückmarsch angetreten. — Der Sonntag, der Hauptfesttag, wurde durch Choräle und Konzertstücke der Marburger Militärkapelle eingeleitet, die diese in den Straßen der Stadt spielte. Hieran schloß sich ein Fröhlichgöppchen im Kurhaus an. Bald nach dem Mittagessig ging man daran, den Glanzpunkt des Tages wie des Festes überhaupt in Szene zu setzen. Und wahrlich, was der Festzug, der kurz nach 2 Uhr die eines via triumphalis bildenden Straßen durchzog, an schönen und abwechslungsreichen bunten Bildern darbot, gereichte unsern Städten zur hohen Ehre. Vorauf 2 berittene Herolde in altdeutscher Tracht, alsdann der Landvogt Gefßer in schimmernder Wehr, dem 2 Pagen das Pferd führten, dann der Wilhelm Zell mit seinem Sohn, der wilde Jäger mit seinen Hunden und die Gruppe der Schießabteilung mit ihren Gewehren. Dann folgte der Berleburger und Biedenpöpper Schützenverein, darauf der Kriegerverein Laasphe, Männergesangsverein und Gemischter Chor, der Turnverein Laasphe mit seinem schneidigen neu eingekleideten Tambourkorps. Den Schluß des langen Zuges machte der festgebende Schützenverein. Nachdem der Zug die dacht mit Zuschauern besetzten Straßen der Stadt passiert hatte, stellte sich derselbe auf dem

Wilhelmsplatz auf. Hier war ein Podium errichtet, das alsbald Herr Regierungsbaumeister Reich betrat. Er verglich die Zeit der Gründung des Vereins mit der heutigen und gedachte auch der Zeit des Weltkrieges mit seinem unglücklichen Ausgange. Nur wenn wir eine Volksgemeinschaft würden, könnte Deutschland wieder groß und frei werden. Zum Schluß brachte er ein Hoch dem Vaterlande dar, worauf die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde. Hierauf hielt Herr Hauptmann Fischer die Begrüßungsrede. Sein Hoch galt den erschienenen Festgästen. Die letzte Schützenkönigin, Frä. Helweg, sprach hierauf folgenden Prolog:

Unter präsentiertem Gewehr senkte sich die Fahne, die Offiziere salutierten und Herr Hauptmann Fischer überreichte der Jubelkönigin mit einigen Worten eine schöne silberne Kette, welche der Königin von einer Hofdame umgehängt wurde. Diese Kette, das Sinnbild der Zusammengehörigkeit, soll stets die jeweilige Königin schmücken. Herr Hauptmann Fischer dankte alsdann den edlen Stifterinnen der Kette und brachte ein Hoch auf sie aus. Hierauf marschierte der Zug nach dem Festplatze „Unter den Linden“ wo sich bei leidlichem Wetter dasselbe fröhliche Treiben, nur noch in ganz erheblich verstärktem Maße wie Tags vorher, unter der Herrschaft des Jubelkönigspaares wiederholte. Der Besuch des Festes namentlich auch von Fremden, war ein ganz außerordentlich zahlreicher, sodaß kaum alle Sitzgelegenheiten ausreichten. Mit dem erst gegen Nachts 2 Uhr erfolgten Rückmarsch fand das schöne Fest seinen Abschluß, das, so zweifle ich nicht, in der Geschichte unserer Vaterstadt immerdar eine hervorragenden Platz einnehmen wird.

Alles zusammengekommen waren die Tage eine Erholung für jeden, und viele haben die Gewißheit, daß es in unserm Vaterlande wieder besser werden wird, wenn der Geist der Brüderlichkeit, wie es unser Schützenfest gezeigt hat, Gemeingut aller geworden ist. — Zu erwähnen ist noch, daß der Schützenhauptmann Herr Major Fischer gestern aus Anlaß des Jubelfestes zum Obersten befördert wurde.

\* Aus dem Kreise, 28. Juli. Die Hundstage haben sich gut eingeführt mit Sturm und Regen und Temperaturen von 10 Grad Wärme, jedoch man ein geheißtes Zimmer sehr gut gebrauchen kann. Wenn auch der bisherige Sommer im Allgemeinen ziemlich günstig verlaufen ist, so hat er doch in anderen Gegenden schwere Unwetterkatastrophen zu verzeichnen gehabt. Ungeheure Schäden in Feld und Wald haben manche Hoffnungen auf ein gutes Entreejahr zerstört. Seit langen Jahren sind solche Unwetter nicht vorgekommen. Zum Glück sind wir in unsern Bergen bis jetzt von solchen Verheerungen verschont geblieben.

# Turnen \* Spiel \* Sport.

Laasphe, 28. Juli. Am Sonntag den 10. August veranstaltet der Sportverein Wittenstein ein großes Sportfest, verbunden mit Pokalspielen. Der vor einigen Jahren von Laasphe Zungfrauen gestiftete Pokal gelangt zur endgültigen Auspielung in der B-Klasse. Außerdem werden noch 2 Pokale ausgespielt, einer in der A-Klasse, von der „Wittensteiner Zeitung“ gestiftet und einer, der von dem festsitzenden Verein selbst gestiftet wurde.

## Vermischtes.

**Offensivdiebstähle während der Reisezeit.** Reisende, die in den letzten Tagen mit dem Hamburg—Frankfurter Schnellzug in Cöstel eintrafen, erzählen, daß auf der Fahrt von Hamburg nicht weniger als sechs Reisende von D-Zug-Dieben beraubt worden sind. In der Hauptsache handelt es sich um Damen, denen die Diebe die Handtaschen abgeschnitten hatten. Vermuthlich hat man es hier mit einer Bande zu tun, die planmäßig arbeitet, weshalb den Reisenden allgemein nur größte Aufmerksamkeit hinsichtlich ihres Gepäcks anempfohlen werden kann.

**Todesurteil gegen einen französischen Deserteur.** Am 9. September 1915 hatte das Kriegsgericht der 23. französischen Division den Korporal Bioch und den Soldaten Lemeunier vom 136. Infanterie-Regiment wegen Desertation vor dem Feinde in contumaciam zum Tode verurteilt. Nach dem Weltkriege blieb Bioch in Deutschland. Lemeunier kehrte jedoch nach Paris zurück. Er wurde festgenommen und neuerdings vor das Kriegsgericht gestellt. Das Kriegsgericht verurteilte ihn einstimmig noch einmal zum Tode.

**Mostau, 2. Juli.** Aus offizieller bolschewistischer Quelle wird berichtet, daß der Mühlenbesitzer Kartons aus dem Dorfe Alexandrowa des Gouvernements Omsk zum Tode durch Erschießen verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte im März 1922 die ihm früher gehörende, von der Sowjetregierung nationalisierte Mühle gepachtet und soll 20 000 Pud Weizen, die ihm vom Staat zum Vermahlen übergeben waren, unterschlagen haben.

Es ist immer besser, verlobt zu sein. In Ungarn  
wenigstens. Denn da hat der hohe Gerichtshof entschieden:  
Im Falle des Wessens einer Verlobung können die der Braut  
überfallenen Angebinde im Prozeßweg zurückverlangt werden,  
nie aber ist dies möglich bei Geschenken, die der Geliebten ge-  
macht worden sind; auch dann nicht, wenn das Verhältnis  
erloscht.

**Friedr. Schäfer, Laasphe**  
Königstr. 42  
Königstr. 42  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:  
**Lackschuhen**  
**Spangenschuhen**  
**Pumpschuhen**  
**Haferlschuhen.**

**Alfa**  
 Pulz mit Alfa Tonf und Herd.  
 Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Pulv- und Scheuerpulver,  
 für Haushalt, Gewerbe und Industrie  
**unentbehrlich.**  
 Alleinige Hersteller:  
**HENKEL & CO., DUSSELDORF.**

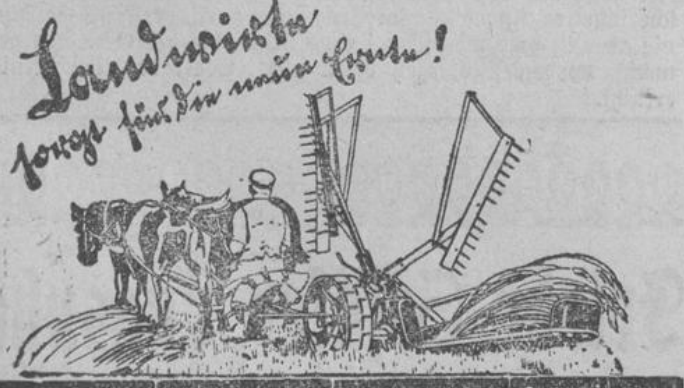
Gem. Chor, Laasphe.  
**M. G. B. „Eintracht“.**  
**Gefangstunde**  
 Dienstag in der Turnhalle.  
**Kapitalisten**  
 suchen sich an solidem Unter-  
 nehmen zu beteiligen.  
**Hülffe & Co., Hannover**

Für die uns anlässlich  
 unserer Vermählung dar-  
 gebrachten Aufmerksamkeit  
 sagen wir hiermit unseren  
 herzlichsten Dank.  
**Walter Schäfer**  
 und Frau  
 Paula geb. Schäfer.  
 Niederlaasphe, 28. Juli 24.

**Stuckarbeiten**  
 innen und außen, wie:  
 Feinste Ralitz- u. Deckenarbeiten,  
 sämtl. Terrazzoarbeiten  
 Spezialität:  
 Fassaden,  
 Edelputz,  
 Lithinen,  
 Kalzit u.  
 Terranova.  
**Richard Bald,**  
 Stuckgeschäft,  
 Laasphe i. Westf.

Die Abholer unserer Zeitung werden gebeten, die  
**Donnerstag-Nummer** bis spätestens **12 Uhr**  
 mittags in der bisherigen Geschäftsstelle abzuholen.  
 Von 12 Uhr ab ist die Geschäftsstelle unbedingt  
 geschlossen. — Die neue Geschäftsstelle befindet sich dann  
 in der Wohnung des Herrn Moritz Moses.  
**Erndtebrücker Zeitung.**

**Die Zeit**  
 mit Industrie- und Handelsblatt  
 Zentralorgan  
 der Deutschen Volkspartei  
 ist  
 das Blatt für politischen u. wirtschaftl. Aufbau,  
 für nationale Erneuerung.  
 das Blatt für freies geistiges Deutschland, für  
 deutsche Kunst und Wissenschaft.  
 das Blatt für planmäßige Erziehung u. Wieder-  
 aufbau von Handel u. Industrie.  
 das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport,  
 für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.  
 Sonderbeilagen:  
 „Zeitspiegel“, „Schaffende Jugend“,  
 „Sonntags Rundschau“ u. a.  
 Bezugspreis monatlich 2,00 G.-M. auschl. Bestellgeld.  
 Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt bei der  
 Geschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9.



**AMBI-**  
 Getreidemäher Schrot- u. Mühlen  
 Garbenbinder Backmehl- Viehfutter-  
 Grasmäher Schnell dampfer  
 Strohpressen Separatoren  
 Kein deutsche Erzeugnisse!  
 Viele Anerkennungen.  
 Verlangen Sie von Ihrem  
 Landmaschinen-Versorger „AMBI“ und Sie werden  
 zufrieden sein.  
 Fordern Sie Druckschriften L.  
**AMBI-Maschinenbau** Abt. II/T 85  
 Berlin SW 68, Kochstr. 18

# Spart wieder!

Das alte Wort wird wieder zum Gebot:  
 „Spar in der Zeit, dann hast Du in der Not“.  
 Ein jeder Pfennig stärkt die deutsche Kraft,  
 Die in der Rentenmark sich neuen Grund schafft.  
 Wer spart, der hilft sich und dem Vaterland,  
 Mehrt sein Geld und des Reiches Wertbestand.

Sparegeld trägt Zinsen und  
 wird zu Betriebsmitteln,  
 Betriebsmittel bringen  
 Arbeitsmöglichkeit,  
 Arbeitsmöglichkeit gibt  
 Verdienst,  
 Verdienst schafft Sparegeld.

Rentenmark-Einlagen werden in Goldwerten angelegt

## Kreisbank Laasphe

Raffenstunden:  
 8—12½ Uhr vormittags, 2½—4 Uhr nachmittags.  
 Samstag-Nachmittag geschlossen.

## Herren- Gommer-Mützen

in großer Auswahl.  
**L. Schröder, Laasphe**



Vertreter: Aug. Mittelmann, Laasphe.

Guterhaltene Fleischbütten  
 zu kaufen gesucht.  
 Näheres in der Geschäftsstelle  
 der Wittgensteiner Zeitung.

**Ia. Schlackenland**  
 liefert ab Geisweid  
**Karl Achenbach, Baustoff-Geisweid.**  
**Achtung! Achtung!**  
**Bürger!**  
 Kammerjäger Drbke, langjährig erfahrener Fachmann,  
 ist heute hier eingetroffen und übernimmt die Vertilgung  
 sämtlicher Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Wühlmäuse,  
 Schwaben, Wanzen usw. unter 2 Jahre schriftlicher  
 Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Auf Wunsch  
 für Menschen und Haustiere unschädlich. Bösige Aus-  
 rottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft  
 unbedingt erforderlich.  
 Bestellungen erbitte sofort unter Kammerjäger Drbke  
 an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

**Gebr. Eberbach**  
 Stukkateurmeister  
 Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.  
**Wolzhausen** (Kreis Biedenkopf)  
 Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.  
 Moderne Deckendekorationen, Ralitzarbeiten.  
 Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelputz.  
 Lager u. Lieferung von einchl. Baumaterialien.  
 Besuche u. Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

Wir suchen  
 hier und in diesem Bezirk  
 Objekte aller Art,  
**Grundstücke mit und**  
**ohne Geschäft, Gast-**  
**wirtschaften, Villen,**  
**Landhäuser u. Land-**  
**wirtschaften**  
 für Kapitalisten und Aus-  
 landsdeutsche bei sehr hoher  
 An- bzw. Auszahlung.  
 Befristung kostenlos.  
 Vermittler verboten.  
**Hülffe & Co., Hannover**



Spezial-Germania-Gesell. mit fester  
 Einfass. a. Stachelfante. Rompl.  
 Drahtgitter mit Pfosten, Läden,  
 Frontgitter, Absperrgitter, Durch-  
 wurfscheibe. Sämtl. Drahtwaren  
 billigst. Katalog frei.  
**Kollmann & Co., Siegen 50.**

**Flügel, Pianos**  
 u. **Harmoniums**  
 erster bis billigster Marken  
 stets preiswert zu verkaufen,  
 auch teilweise gegen Raten-  
 zahlung.  
**Wilhelm Hücker,**  
 (Rudolphs Nachf.)  
 Pianohandlung,  
 Marburg (Lahn)  
 Klaviere, Harmon., auch elektr.  
 werden von obiger Firma sach-  
 gemäß u. gewissenhaft ge- u. m-  
 u. repariert. Reparaturen bei  
 der Firma oder Herrn Schmidt

Habe noch  
**Ia. Schafwolle**  
 preiswert abzugeben.  
**Wilhelm Höse,**  
 Weidenhausen,  
 Kreis Wittgenstein.

Die Wittgensteiner Zeitung  
 Dienstag, 2. August 1924.  
 — Postfach —

Nummer

Die F  
 freundlichen  
 mütterliche G  
 als an militä  
 ten die Seer  
 heiten (nach  
 Schlachtfreie  
 zerstörer un  
 Weichlich bil  
 König unter  
 Die größte  
 genwart de  
 gationen ab  
 einer so for  
 fehlte dabei  
 wollte er da  
 politisch fest  
 England, de  
 Bau des R  
 Rollets Ab  
 las gab, da  
 Hochspann  
 der Veransta  
 worden, Her  
 In Spithead  
 schein gegeb  
 ren noch als  
 seine Kraft  
 französi  
 in Downing  
 and den Ge  
 ven Senden  
 sich sagen, d  
 gelehrt ist, d  
 ger Tage we  
 auf Windm  
 fähig zu  
 rüstung.  
 In diese  
 Lidges, u  
 anter der d  
 gung zu gel  
 dernisse in  
 reich und  
 Kollfess  
 streben Sow  
 führung  
 von ausgeh  
 einem Kriege  
 bis zum N  
 Bündnisse in  
 lich nicht au  
 paradiert hat

15]

„Vielleid  
 gegangen, w  
 von ihren z  
 Es blieb  
 „Ich geh  
 Selbsterm  
 gefenkt und  
 Da fehrt  
 „Herr  
 Stimme.  
 „Ich geh  
 immer ge  
 Er griff  
 heraus.  
 „Das d  
 den an M  
 Er ging  
 und ich lo  
 zu tun p  
 Eine u  
 mann auf  
 Worte zu  
 gem unso  
 die Eigen  
 ten die W  
 Hermann  
 den Ohr,  
 pend den  
 „Dort bl  
 einem mü  
 in denen  
 Er schau  
 wurde ihm  
 über sich  
 glaubte, w  
 Herrn, an  
 Hände fal  
 Sprechen  
 alles noch